

Zwischen Lesesaal und Fleischkäse-Brötli

Urs Zürcher ist einer der aufregendsten Schweizer Autoren. Mit «Begehren» liefert er virtuose Gegenwartsanalysen. Ein Treffen in Basel.

Hansruedi Kugler

Urs Zürcher schlägt gleich eine Basler Stadterkundung vor – in die soziale Landschaft. Die markanten Kontraste widerspiegeln sich schliesslich auch in den innerlich zerrissenen Figuren seines vierten Romans mit dem schlichten, aber wuchtigen Titel «Begehren». Der promovierte Historiker hat sich nach vielen Jahren als Lehrer zur freien Schriftstellerei entschlossen. Einst wegen schlechter Noten aus dem Gymnasium geflogen, danach KV-Lehre, Zweitwegmatura und Geschichtsstudium, hat er es bis zur Dissertation gebracht mit dem spektakulären Thema «Monster oder eine Laune der Natur. Medizin und die Lehre von den Missbildungen 1780–1914». Nun bezeichnet er sich als «Gegenwartshistoriker» und lädt zunächst an einen der stillsten Orte in Basel.

Der Lesesaal ist Schauplatz getuschelter Intrigen

Knarrendes Parkett, nur die Zeitungen rascheln leise. Hierhin hat Zürcher auch seine vier zornigen Romanfiguren mit ihren unerfüllten Sehnsüchten zusammengeführt. Der prächtige Lesesaal der Lesegesellschaft Basel ist wie ein Ufo aus dem bildungsbürgerlichen 19. Jahrhundert, gleich neben dem Münster, mit Blick auf den Rhein und auf Kleinbasel. In «Begehren» flüchten Mara, Charlie, Zora und Nico vor ihren halberzogenen und misstratenen Leben in einen Reigen unerfüllten Begehrens, kleiner Ego-Projekte und steigender gegenseitiger Verachtung – mit einer tödlichen Pointe. Der Lesesaal ist dabei Schauplatz von getuschelten Intrigen und verbissener Eifersucht. Eine Stimmung wie die Ruhe vor dem Sturm – ständig spürbar in Zürchers Büchern.

«Es sind Figuren unserer sinnentleerten Mittelschicht, die an der Gegenwart leiden», so sieht Urs Zürcher selbst seine vier Protagonisten. Man will



Ein passionierter Stadtbeobachter: Urs Zürcher auf dem Claraplatz im Kleinbasel.

Bild: Dlovan Shaheer

gleich hinzufügen: In deren Sehnsüchten und Enttäuschungen, in ihrer Midlife-Crisis werden sich viele wiedererkennen oder ertappt fühlen. Der Bierbrauer, der lieber Lyriker wäre; die Marketingfrau für Pestizide, die lieber Wissenschaft machen

«Es sind Figuren unserer sinnentleerten Mittelschicht, die an der Gegenwart leiden.»

Urs Zürcher
Schriftsteller

würde; der verbissene Lehrer, der sich von seinem Familienstress in ein poetisches Tunnelprojekt flüchtet. Mit «Begehren» hält man eine üppige Portion Literatur in den Händen: Es ist ein psychologisch vibrierender Gegenwartssroman und ein beunruhigendes Generationenbuch.

Der Stadtwanderer lässt die Stadt spüren

Weil man da auch einen atmosphärisch enorm dichten Stadtroman mit intensiver Innenperspektive vor sich hat, zieht es einen sofort in die Geschichte hinein. Urs Zürcher, der gebürtige Zuger, der seit 30 Jahren in Basel lebt («man bleibt hier ewig ein Zugezogener») und der kein bisschen Basler Dialekt angenommen hat, ist ein passionierter Stadtwanderer, «ein Beobachter», wie er sagt, kein Mit-

macher, denn politisch oder vereinsmässig sei er nirgends engagiert – auch kein FCB-Fan, nicht mal Fasnachtler. Aber einer, der gleichsam alles aufsaugt. Besonders der quirliche Claraplatz im Kleinbasel fasziniert ihn – mit seinen Alkoholikern, Kebabläden und jungem Partyvolk, in Sichtweite der nahen Roche-Türme, gelegen zwischen Gewerkschaftshaus und dem Strassenstrich in der Webergasse gleich um die Ecke. Den Claraplatz sieht er wie ein Schaufenster dieser widersprüchlichen Stadt.

Der Spaziergang mit ihm führt deshalb hierher – und zu einem Brötli mit heissem Fleischkäse. Zürcher mag kulinarisch Handfestes. Hier, mitten im Trubel des Claraplatzes, lässt sich auch erspüren, woher der kräftige, sinnliche, ja expressionistische Stil in Zürchers Ro-

manen stammt: die Gehetztheit und Nervosität der Passanten, die leeren, einsamen Gesichter hinter den Weingläsern, Kebabgeruch in der Luft, das Quiet-schen der Trams, die Bettler, die Freier der Prostituierten. Oder wie es im Roman einmal heisst: «Ein dreckiger Schatten auf der nächsten Bank begann sich zu regen, murmelte, fluchte leise. In der Luft verdünnter Häscheschgeruch, eine Ahnung von Meer. Der Rhein floss träge wie schwarzer Sirup.»

Im Gegensatz zu früheren Zürcher-Romanen, in denen verkehrte Kriegsheimkehrer (in «Überwintern») oder solche mit Gedächtnisverlust (in «Alberts Verlust») mit ihrem Leben zurechtzukommen müssen, sind seine Figuren nun Normalos. Er habe schon gehört, das seien doch Bünzlis, wirft Zürcher un-
vermutet ins Gespräch. Nein,

Bünzlis sind das nicht. Es sind Träumer, Unglückliche mit Fantasie. Aber klar: Es sind Egozentriker, unfähig zur Empathie – und am Ende kaltblütig.

Insgesamt eine beunruhigende Zeitdiagnose über eine ichbezogene Gegenwart. Zürcher freut sich über die Reaktion: «Für mich zeigt sich darin auch die dünne Decke der Zivilisation, die allzu rasch einbrechen kann.» Es ist ein wiederkehrendes Thema in seinen Büchern: wie aus Enttäuschung Nihilismus und daraus Extremismus werden kann. Einmal heisst es im Roman, der «ideologische Ballast» sei «wie klebrige Asche» auf der Seele. Ob hier auch eine Wehmut über enttäuschte Ideale des Autors ablesbar ist? Zürcher lächelt: «Die Antwort liegt in meinen Romanen.» Und die sind so kraftvoll wie desillusionierend in ihrer Gegenwärtigkeit, dass man ihnen deutlich mehr Leserinnen und Leser wünscht.

Eine radikalisierte Variante von Schnitzlers «Reigen»

Kommt hinzu: In «Begehren» erkennt man auf jeden Fall auch den literaturhistorisch Versierten. Der Roman ist eine zeitgenössisch radikalisierte Variante von Arthur Schnitzlers Skandalstück «Der Reigen» – multiperspektivisch, mit viel innerem Monolog. A begehrt B, B begehrt C, C begehrt D, D begehrt A und rückwärts, D verachtet C, C verachtet B, B verachtet A, A verachtet D – und alle verachten die rätselhafte Grace (englisch für Anmut oder Gnade, und für Zürcher ein Sinnbild für das Fremde), – ein dramatischer Steigerungslauf und wahrlich ein psychodynamischer Giftmix.



Urs Zürcher:
Begehren.
Roman.
Bilger-Verlag,
244 Seiten.

Manege frei für Luzia von Wyl

Mit «Lockdown Circus» präsentiert die Luzerner Komponistin mit der Berner Band This Is Pan ein Fest der Freiheit.

Stefan Künzli

Da hat sich bei Luzia von Wyl einiges aufgestaut. Vor ein paar Wochen erst hat die Luzerner Komponistin und Bandleaderin die Jazzgemeinde mit ihrem Ensemble und dem Album «Frakmont» erfreut. Einem überragenden Werk, in dem die Komponistin virtuos mit Klangfarben und Instrumentierungen jongliert, die der klassischen Musik und einer europäischen Ästhetik entspringen. Näher bei der Jazztradition ist dagegen das eben erschienene Album «Lockdown Circus» mit Stücken, die sie für das Quintett This Is Pan des Berner Altsaxofonisten Matthias Kohler geschrieben hat. Doch weshalb diese Ballung? Schuld

ist wieder mal Corona. Anfang 2021, also mitten im zweiten Lockdown, lud Matthias Kohler von Wyl ein, Stücke für ein ge-

meinsames Konzert zu schreiben. Entstanden ist eine ganze Suite. Die Komponistin hatte dabei ein Bild eines Zirkuszeltens



Emotionale Berg-und-Tal-Fahrt: Luzia von Wyl.

Bild: Fadil Berisha

vor Augen. Ohne Publikum, aber vollgestopft mit Artistinnen, Tänzerinnen, Jongleuren, einem Clown, einem Zauberer und einem Löwen, deren Kreativität eingesperrt ist. Es herrscht Frust, Angst, Wut und Trauer, aber auch Hoffnung auf bessere Zeiten.

Die Musik ist eine emotionale Berg-und-Tal-Fahrt, jubelnd, schluchzend, schunkelnd und schimpfend. Ein Feuerwerk an originellen Ideen, raffinierten melodischen Überlagerungen, gespickt mit Rhythmus- und Taktwechseln zwischen Polka, Rock und Walzer, angetrieben von einer begeisterten Rhythmussektion mit André Pousaz (Bass) und Gregor Hilbe (Schlagzeug) sowie fulminanten Soli

von Kohler, Dave Gisler (Gitarre), Lukas Thöni (Trompete) und Luzia von Wyl als Gastpianistin.

Das Konzert am 15. Februar 2022, dem letzten Tag vor Aufhebung der Maskenpflicht, war so berauschend, dass die Band entschied, den «Lockdown Circus» im Studio aufzunehmen. Luzia von Wyl sieht «Lockdown Circus» als Zeitdokument und Fest der wiedergewonnenen Freiheit. Zusammen mit dem Ensemble-Werk «Frakmont» zeigt «Lockdown Circus» die grosse Palette und das Format dieser grossen Künstlerin. Manege frei für Luzia von Wyl!

Luzia von Wyl & This Is Pan:
Lockdown Circus (LU Records).

Sam Mendes dreht vier Beatles-Filme

Musikfilm Der Oscar-Preisträger Sam Mendes, 58, will die Geschichte der Beatles mit vier Spielfilmen würdigen. Sony Pictures und die Produktionsfirma des britischen Regisseurs gaben das Projekt bekannt. Paul McCartney, 81, und Ringo Starr, 83, sowie die Familien der verstorbenen Band-Mitglieder John Lennon und George Harrison räumten die Dreh-Rechte an der Lebensgeschichte und der Musik ein, wie es in der Mitteilung heisst. Der Kinostart ist für 2027 geplant. Mendes, der unter anderem «American Beauty» und die James-Bond-Filme «Skyfall» und «Spectre» inszenierte, will die Filme jeweils aus der Sicht eines der vier Musiker erzählen. Das berühmteste Pop-Quartett aus Liverpool hatte sich 1970 getrennt. (dpa)